

8. Römische Alterthümer in Flamersheim.

Herr Julius Bemberg in Elberfeld liess im Herbst d. J. auf seinem Gute Flamersheim unmittelbar neben dem Schlosse einen Baumgarten anlegen. Als die Gruben ausgeworfen wurden, in welche die Bäume gesetzt werden sollten, stiess man auf einen römischen Begräbnissplatz und bei genauerer Untersuchung des Erdreichs fand sich in dem Umfang einer Quadratruthe, etwa 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ Fuss unter dem Boden, jedesmal in einer Entfernung von ungefähr 6 Fuss, Asche mit Holzkohlen untermischt und daneben mancherlei kleine Anticaglien, zum deutlichen Beweis, dass hier eine Leiche verbrannt worden sei. Bekanntlich hiess ein solcher Platz *ustrina* oder *ustrinum* und war bald mit dem Grabmonument in unmittelbarer Verbindung, bald davon entfernt. Hier hatte nun auch die Bestattung gleich neben dem *ustrinum* stattgefunden, denn in geringer Entfernung von einem Aschenplatz fand sich regelmässig das Behältniss, in welchem Asche und Gebeine aufbewahrt wurden. Als solche dienten runde Steingefässe, etwa 16 Zoll im Durchmesser, welche aus Sand- und Kalkstein, auch wie es scheint aus einem Steinguss, zwar ohne alle Verzierung, aber doch sorgfältig innen und aussen glatt bearbeitet sind; ein runder Deckel mit einem Falz versehen, verschliesst dieselben fest und genau. Nur einmal ist an der Stelle dieser runden Steingefässe, die das Aussehen von grossen runden Büchsen haben, ein kleiner viereckiger, ziemlich flacher Kasten aus gröberem Stein und mit geringerer Sorgfalt gearbeitet, gefunden worden.

In diesen steinernen Behältern befanden sich grosse Glasgefässe, in welchen die Aschen- und Knochenreste gesammelt waren. Sie sind von starkem Glas, das eine etwas ins grünlliche spielende Farbe zeigt, die nur bei einem so stark ist, dass es den Eindruck eines wirklich gefärbten Glases macht. Eins derselben (1 Fuss hoch, 7 Zoll im Durchmesser) geht grade in die Höhe und hat oben einen schmalen Rand, es gleicht ganz den Glashafen, deren man sich noch zum Einmachen bedient, nur dass oben an jeder Seite ein kleiner Henkel ist, um einen Finger durchzustecken und so das Glas bequem zu heben und zu tragen. Zwei andere einander fast ganz gleiche von breiteren Dimensionen (1 Fuss hoch, 11 Zoll im Durchmesser und 11 Zoll hoch, 10 Zoll im Durchmesser), haben nur an der einen Seite einen breiten Henkel zum Anfassen. Während diese Gefässe den Eindruck von tüchtigem Küchengeschirr machen, zeigt das vierte und grösste ($13\frac{1}{4}$ Zoll hoch, $10\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser) die zierliche Form einer Amphora mit bauchigem Körper und schlankem Hals und zwei kräftigen, aber geschmackvoll geformten Doppelhenkeln.¹⁾ Dieses Gefäss war ganz gefüllt mit Knochenüberresten, welche von mehr als einer Person herrühren mussten; sonst fand sich in demselben gar nichts. In jedem der anderen Gefässe aber war Goldschmuck, wie gewöhnlich von reinem Dukatengold, sauber gearbeitet, und so wohl erhalten und glänzend, als käme er vom Goldschmied, vorhanden, namentlich Fingerringe von der bekannten einfachen antiken Form, welche nach oben allmählich breiter wird und dadurch eine bequeme Fläche für den zu fassenden Stein darbietet.²⁾

1) Aehnlich aber einfacher sind die Doppelhenkel einer Amphora aus Glas von weniger eleganter Form, welche in Wiesbaden gefunden ist; Dorow Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein I, Taf. 13, 1.

2) Vgl. Mus. Borbon. VII, 47. Houben Denkm. von Castra vetera Taf. 22, 13, 14.

Die Ringe, welche nicht kreisrund, sondern der Gestalt des Fingers gemäss breiter sind, zeigen durch ihre verschiedene Grösse dass sie für einen Mann, eine Frau und ein junges Mädchen bestimmt waren, was durch die Beschaffenheit der zugleich gefundenen Knochen seine Bestätigung erhält.

In dem Glase, welches den kleinsten, massiven Ring mit einem ovalen grünlichen, nicht geschnittenen Stein enthielt, ward auch eine zierliche goldene Halskette gefunden, die ebenfalls nur von einem jungen Mädchen getragen sein kann. Sie ist aus Gliedern von durchbrochener Arbeit gebildet, zwischen denen sich Glasperlen befanden, die bereits grösstentheils decomponirt und zum Theil ganz aufgelöst sind. Die Enden der Kette wurden durch ein Federschloss verbunden, welches in seiner Einrichtung genau den jetzt bei Uhrketten gebräuchlichen entspricht.

Der zweite, etwas grössere, ebenfalls massive Frauenring hat einen viereckigen Stein, der aber so angegriffen ist, dass sich nichts mehr mit Bestimmtheit erkennen lässt.

Der dritte und grösste Ring, den ein Mann wohl nur am kleinen Finger tragen konnte, ist hohl, aber mit einem Onyx geschmückt, auf dessen dunkelbraunem Grunde in milchweisem Relief eine Hand sichtbar ist, welche ein Ohr mit Daumen und Zeigefinger am Läppchen gefasst hat, darunter in sehr kleinen Buchstaben die Inschrift

μEMNHEO

von der der erste Buchstabe abgesprungen ist. Seitdem Lipsius (quaest. epistol. IV, 27) zuerst auf eine ähnliche Gemme aufmerksam machte, sind nicht wenige geschnittene Steine mit derselben Vorstellung und Inschriften, welche in verschiedenen Formen das „Andenken“ (souvenir) ausdrücken bekannt geworden.³⁾ Bei weitem am häufigsten ist der ein-

3) Vgl. Millin mon. inéd. II p. 61 ff. Stephani zu Köhlers gesamm. Schr. III p. 247 f.

fache Zuruf „sei eingedenk“ *μνημόνευε*⁴⁾ oder auch *μνημονεύετε*,⁵⁾ dessen Sinn noch deutlicher gemacht wird durch die Hinweisung auf den, der sein Gedächtniss zu erhalten wünscht, entweder allgemein *μνημόνευέ μου*,⁶⁾ oder mit einem gewöhnlichen Ausdruck der Zärtlichkeit *μνημόνευε τῆς καλῆς ψυχῆς*.⁷⁾ Zum erstenmal, soviel ich weiss, begegnet uns auf diesem Ringstein das gleichbedeutende *μέμνησο*. Die Vorstellung selbst ist längst richtig erklärt durch die bei den Alten po-

4) Beispiele finden sich mus. Flor. II, 22, 2 (gall. di Firenze V, 26. Tassie 8329); Tölken Verzeichn. p. 364, 205; 206 (Winckelmann descr. p. 516, 231. 232); Neapels ant. Bildw. p. 399, V, 13; VI, 17; p. 422, XVII, 14 nach Stephanis wahrscheinlicher Vermuthung; Hase Verz. der Dresdn. Bildw. p. 213, 219; Millin mon. inéd. II p. 65 f.; Tassie 8330; 8331; 8333. Auf der von Lipsius erwähnten Gemme war nicht blos ein Ohr, sondern, wenn dieser genau berichtet, ein Kopf vorgestellt, dessen Ohr die Hand fasst. Auf einer Gemme bei Ficoroni (gemm. litt. V, 12) ist die Hand ohne das Ohr mit der Inschrift *MNHMONEYE* dargestellt. Die Inschrift *MNMOY* neben der Hand mit dem Ohr auf einer Gemme bei Tassie 15477 ist entweder fehlerhaft geschrieben statt *μνημόνευε* oder abgekürzt für *μνημόνευέ μου*.

5) Spon misc. p. 297, 5 (Montfaucon ant. expl. Suppl. III, 65, 4). Auch die Inschrift *MNHMONETEN* (Tassie 8121) wird wohl nur ein Schreibfehler für *μνημονεύετε* sein.

6) Paciaudi in Gori Symb. litt. I, 3 p. 240; Tölken Beschreib. p. 364, 204 (Tassie 8332).

7) Millin mon. inéd. II, 7. Dass auf der Gemme bei Spon (misc. p. 297, 6. Montfaucon ant. expl. Suppl. III, 65, 4) statt *MNHMONEYE* *THC KAAHC TYXHC* ebenfalls *ΨΥΧHC* zu lesen sei, hat Millin ganz richtig gesehen. Ueber das Wort *ψυχή* als Lieblingswort s. die Ausleger zu Juven. VI, 195. Boissonade zu Nic. Eugen. II p. 286 ff. O. Jahn arch. Beitr. p. 164. Auf bestimmte Personen ist die von Gori (bei Ficoroni gemm. litt. p. 36 f.) erwähnte Inschrift *MALANE MNHMONEYE MEOHC* neben einer Hand am Ohrzipfel bezüglich. Der Name *Methe* findet sich z. B. spec. epigr. p. 48, 220.

puläre Meinung dass das Ohrläppchen der Sitz des Gedächtnisses sei,⁸⁾ weshalb man den welchen man zum Zeugen aufrief beim Ohrläppchen fasste,⁹⁾ auch das Zupfen am Ohr (*vellere aurem*) als ein verstärktes Erinnerungsmittel ebensowohl wie die heutige Pädagogik gebrauchte.¹⁰⁾

Ein vierter kleinerer massiver, zierlich gearbeiteter Goldring ist neben einem anderen Aschenplatz in der Erde gefunden. Statt eines Steines ist oben ein Goldplättchen, in welchem ein Caduceus eingravirt ist, und auf dessen einer Seite ein C auf der anderen ein liegendes S (S).

Ausserdem ist noch ein Stück eines zerbrochenen Schlosses oder dgl. von Gold gefunden worden, und das Bruchstück eines zierlichen kleinen Henkels mit eingelegten Verzierungen von Gold.

Von Silber ist, wie mir schien — denn das Gefäss hatte durch Oxydation sehr gelitten — ein kleines bauchiges Fläschchen von gefälliger Form, wie ähnliche aus Thon bekannt sind, ohne Zweifel für wohlriechendes Oel bestimmt (*ampulla*). Der Deckel war verloren, allein im Halse des Fläschchens steckt noch die silberne Bekleidung des Stöpsels, wodurch für festen Verschluss gesorgt war.

An irgend einem, nicht mehr nachweisbaren Gegenstande als Verzierung war ehemals ein rundes silbernes Plättchen

8) Serv. Verg. ecl. VI, 3 *aurem vellit ideo, quia Memoriae consecrata est.* Aen. III, 607 *physici dicunt esse consecratas numinibus singulas corporis partes, ut aurem Memoriae.*

9) Plin. XI, 251 *est in aure ima memoriae locus, quem tangentes antestantur.* Etym. magn. p. 569, 19 *λοβοί λέγονται τὰ κάτω μέρη τῶν ὠτῶν — ἐπειδὴ μαρτυροῦμενοι τινὲ λαμβανόμεθα αὐτῶν.* Ausll. zu Hor. sat. I, 9, 76. Millin weist denselben Gebrauch auch fürs Mittelalter nach.

10) Ausll. zu Verg. ecl. VI, 3. Copa 33.

befestigt gewesen, dessen Rand mit einer einfachen durchbrochenen Verzierung geschmückt ist.

Von Bronzegegenständen¹¹⁾ sind namentlich mehrere sauber gearbeitete Lampen von der gewöhnlichen Form und Einrichtung zu erwähnen. Eine derselben ist ganz einfach, der am hinteren Theil befindliche Griff ist, wie auch sonst nicht selten, in der Form eines Halbmondes gebildet.¹²⁾ Eine kleinere Lampe von ähnlicher Form war mit dem Boden auf einen Schaft festgelöthet, der auf 3 Füßen ruhte, ganz in der Weise der zahlreichen Candelaber; das Ganze ist aber so klein dass es wie ein Kinderspielzeug aussieht.¹³⁾ Besonders zierlich ist die dritte und grösste Lampe. Die Oeffnung für den Docht ist mit geschmackvollen Ornamenten eingefasst und ein schön geschwungener Griff biegt sich von hinten her über den Körper der Lampe her, und trug, wie das noch erhaltene Ohr beweist, an einem Kettchen, Deckel und Dochtputzer. Dieser Griff ist hinten, wo er an die Lampe angesetzt ist, mit einem Medusenhaupt verziert, das in der Weise der späteren Kunst mit Flügeln und Schlangenköpfen an den Wangen gebildet ist.¹⁴⁾ Die Spitze des fein gebildeten Griffs krönt die Büste eines jungen Mannes mit kurzem Haar in römischer Tracht.¹⁵⁾

11) Von Thon sind nur vier kleine Krüge und eine Lampe von der gewöhnlichen Sorte ohne alle Verzierung ausgegraben worden.

12) Vgl. ant. di Ere. VIII, 1. 2. 6.

13) Diese Lampe ist zusammen mit dem zuletzt erwähnten goldnen Ring gefunden, der offenbar für eine Kinderhand bestimmt war.

14) Aehnlich ist ein Medusenhaupt als Verzierung beim Ansatz des Griffes an pompejanischen Erzgefässen angebracht; s. mus. Borb. III, 45. 47. 62.

15) Ausserdem sind noch einige kleine Bruchstücke aus Bronze gefunden worden: eine kleine Schlange, die mit dem Maul an einem anderen Gegenstande, vielleicht als Griff, befestigt gewe-

Sonst sind noch bemerkenswerth zwei Würfel aus Bernstein, deren in heidnischen und christlichen Gräbern nicht selten gefunden werden. Sie sind, wie das auch sonst vorkommt,¹⁶⁾ halbirte Cubi, so dass gewisse Würfe gewöhnlich, die anderen nur selten und schwierig fallen, was vielleicht mit besonderen Bedingungen des Spiels zusammenhing.

Aus Bernstein, welcher für Gegenstände des Schmucks und Luxus beliebt war, namentlich aber häufig zu solchen Dingen angewendet wurde, welche man im Grabe beisetzte, sind noch eine Anzahl kleiner runder, unten glatter, oben convexer Körper vorhanden und ganz gleich geformte schwarze und weisse Glaspasten, welche den Chocolate- und Zuckerplätzchen unserer Conditoren vollkommen gleichen, und auch wohl, ähnlich wie diese, dadurch gebildet sind, dass man Tropfen des glühenden Glases auf eine kalte Platte hat fallen lassen, während die aus Bernstein gemachten natürlich mit Instrumenten bearbeitet sind. Diese Gegenstände sind aussen um die Steinbehälter mit einiger Regelmässigkeit vertheilt liegend gefunden und man wird zu der Annahme gedrängt, dass sie zur Verzierung an denselben festgeklebt waren und der Kitt sich gelöst hat. Aufgezogen konnten sie nicht werden, da sie nicht durchbohrt sind, und es ist keine Spur davon zu entdecken, dass sie je eingefasst gewesen sind. In ganz ähnlicher Weise fanden sich rings um den einen Steinbehälter liegend grosse Perlen von dem gewöhnlichen graubläulichen Achat, sowohl runde, als mehrseitig geschliffene, und einige grössere runde Platten, die mit vier Löchern durchbohrt waren. Diese waren nun ohne Zweifel ursprünglich auf eine Schnur aufgezogen und man möchte

sen ist, ein kleiner Griff, ein Henkel und eine Anzahl kurzer Nägel mit kugelrunden Köpfen.

16) Aehnliche Würfel, aber aus Knochen, s. bei Houben Denkm. von Castra vetera Taf. 22, 5.

vermuthen, dass diese nach Art einer Binde um den runden Steinbehälter geschlungen gewesen sei.

Wenn uns auch bei dem Mangel jeder bestimmten Hinweisung über die Personen, welche hier bestattet sind, und ihre Verhältnisse keine Vermuthung gestattet ist, so geben die wenigen Münzen, welche mit zum Vorschein gekommen sind, wenigstens über die Zeit einigen Aufschluss. Fünf Kupfermünzen sind zwar so sehr zerfressen, dass nur die Namen **Domitianus** und **Traianus** unzweifelhaft hervortreten, allein eine prächtig erhaltene Goldmünze stimmt mit der ;von Cohen (méd. impér. p. 24, 138) beschriebenen überein, welche ins Jahr 101 oder 102 v. Chr. gehört:

IMP. CAES. NERVA TRAIANVS GERM. Son buste lauré à droite.

P. M. TR. P. Cos. III. P. P. Hercule nu, debout de face sur un autel [vielmehr auf einer Basis], tenant une massue et une peau de lion.

Otto Jahn.